



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 149 (1938)

420 (12.9.1938) Morgen-Ausgabe A u. B

[urn:nbn:de:bsz:mh40-400154](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-400154)

Der Militär-Konflikt zwischen bolschewistischen und demokratischen Staaten, die ja ein Grundelement unserer gegenwärtigen europäischen Lage darstellen.

Die Sozialistische Vereinigungsmannschaft der Berichterstattung läßt während der Konferenz in Spanien und China besonders ins Auge. Wir verheihen sofort, wenn wir folgende Londoner Erklärung vom 2. Juni hören:

Die britische Regierung habe ihren Vertreter in Moskau beauftragt, der nationalspanischen Regierung, das Entlegen Großbritanniens zum Ausdruck zu bringen über die Verläufe von so vielen Menschenleben, die durch das Bombardement von Grenada und anderen Städten zu beklagen seien. Ein ähnlicher Schritt wurde in Tokio unternommen, um die französische Regierung und der Heilige Stuhl zu dem gleichen Schritt anzuhalten.

Wir aber nicht demgegenüber die Wirklichkeit? Die von der Demokratie unterstützten spanischen Bolschewisten bombardierten allein zwischen dem Juli 1937 und Mai 1938 11 Städte, und zwar ein und dieselbe Stadt nicht nur einmal, sondern 1. B. Cordoba 11mal, Granada 11mal, Sevilla 11mal. Die Zahl der Frauen, Weiber und Kinder, die solchen Angriffen zum Opfer fielen, beläuft sich bis zum Mai 1938 auf insgesamt 3800, davon 1088 Tote. Dabei sind die Opfer von Luftangriffen auf belagerte Städte wie Ferrol und Belchite nicht inbegriffen. Die 130000 Gefangenen, die die von den Bolschewisten gewollten und verursachten Überwachungen des Hoangho forderten, werden dazu feindselig dem chinesischen Bolschewismus zur Last gelegt.

Sein Wort hat die angeblich neutrale und objektive demokratische Presse über diese Verbrechen geschwiegen.

Flügendirne Welt Demokratie
Hier ist mit einem Schlag die ganze innere Verlogenheit der Welt Demokratie entlarvt. Sie ist durch ihre eigenen Bräutigame als die Wegbereiterin des

Demokratisch-bolschewistische Pressediktatur

Auf dem Jahreskongreß des Nationalverbandes der englischen Journalisten erklärte der Vizepräsident des internationalen Journalistenverbandes im April d. J., daß es notwendig sei, die Journalistenverbände der totalitären Staaten aus dem internationalen Verband zu entfernen, da es in diesen Ländern keine freien Journalisten mehr gäbe. Dabei schreift bei denen, die so über uns zu Gericht sitzen, selbst eine anderssprachige Pressekorrespondent *„Worlds Press News“* schrieb 1931 über England: *„Der Kapitalismus in der Presse tendiert dazu, die politische Demokratie null und nichtig zu machen.“* *„Wall Street Journal“* schreibt 1936 über die Pressefreiheit in den Vereinigten Staaten das gleiche: *„Aus überflüssigen Gründen gibt es viele Zeitungsbesitzer, die das Publikum in dem Irrtum beharren, daß der Redakteur die Auswahl der Nachrichten und den Charakter der politischen Meinung bestimmt. Kein, der Redakteur wird von den Meinungen und den Anschauungen seines Leserkreises bestimmt. Ihnen muß er sich unterwerfen.“*

Diese Pressediktatur, wirkt sich natürlich dahin aus, daß jede antikommunistische Berichterstattung von vornherein unterdrückt wird.

Hierin allen ist bekannt, wie die demokratische Weltpresse aufschäumt, wenn von nationalspanischer Seite die Rede ist. Demgegenüber steht die Tatsache, daß gerade die Demokratie neben der Sowjetunion eine Einmischung hinsichtlich Sowjetland als auch China in allergrößtem Umfange durchführt.

Eine außerordentlich gefährliche Richtung nimmt die Entwicklung in der Tschcho-Slowakei: *„Lan“*, Abgeordneter des Prager Parlaments und Mit-

glied des Politbüros der KPTCh, erklärte bereits auf dem 7. Weltkongreß der Komintern, seine Partei hätte das Ziel angesetzt, *„die Tschcho-Slowakei zum Brennpunkt der proletarischen Revolution in Mitteleuropa zu machen.“*

Das Hauptorgan der tschechischen Kommunisten sagt auch ganz offen: *„Wir Kommunisten gehen unheimlich auf unser Ziel los, auf die sowjetische Republik, an deren Spitze Klement Gottwald stehen wird. Um dieses Ziel so schnell wie möglich zu erreichen, überlassen sich die Kommunisten die uns latente bekannte Unterstützung der tschechischen Regierung.“*

Es würde zu weit führen, die kommunistischen Erfolge in der Tschcho-Slowakei seit dem Abschluß des Münchener Paktes einzeln aufzuzählen. Wir kennen genau die Tätigkeit des *„Wander der Freunde der Sowjetunion“*, wir kennen die bolschewistische Film- und Rundfunkpropaganda, den Einfluß Moskauer auf die Prager Presse, vor allem auf die bürgerlich-demokratische, und wir kennen das Wohlwollen, mit dem die tschechische Regierung diesem Treiben Vorkurs schenkt. Weniger bekannt aber ist die Tatsache, daß Prag auch organisatorisch den Sitz der bolschewistischen Verschwörungen gegenüber Europa darstellt. Es leitet das *„Mitteleuropäische Büro“* der Komintern, an dessen Spitze der Parlamentsabgeordnete Klement Gottwald steht. Dieses Büro ist die übergeordnete Zentrale für die kommunistische Partei in ganz Mitteleuropa. Im Großen dürfte diese Tatsache nicht unbekannt sein. Sie werden aber dennoch, gelinde gesagt, von dort wohlwollend gebühret.

Bei der Demokratie und in der Demokratie besinnt das eigentliche politische Chaos, das sich im Bolschewismus endgültig vollzieht. Und greift sie an, weil sie in uns den Träger einer Entschlossenheit sieht, die mit geeigneten Mitteln das über Europa drohende Unheil zu überwinden versuchen.

Das zeigt sich vor allem auf dem am weitesten nach Osten liegenden Gebiet, dem der Presse- und Selbstzensur.

Das zeigt sich vor allem auf dem am weitesten nach Osten liegenden Gebiet, dem der Presse- und Selbstzensur.

Das zeigt sich vor allem auf dem am weitesten nach Osten liegenden Gebiet, dem der Presse- und Selbstzensur.

Das zeigt sich vor allem auf dem am weitesten nach Osten liegenden Gebiet, dem der Presse- und Selbstzensur.

Das zeigt sich vor allem auf dem am weitesten nach Osten liegenden Gebiet, dem der Presse- und Selbstzensur.

Deutschlands Warnruf an die Welt

Es alle in dieser allgemeinen europäischen Anarchie teilweise Trost und Hoffnung mehr, wenn nicht in der Tatsache, daß wir dieses System durchdringt haben.

Wir sind nicht müde geworden, es auf unseren Verleumdungen zu durchdringen und anzugehen. Von diesem Boden aus haben wir unsere Alarmrufe in die Weltöffentlichkeit hinausgeschickt.

Wir haben ein außerordentliches Beispiel der Demokratie gegeben. Bei uns heißt es tatsächlich wieder keiner Abschlimmung entsprechend die Herrschaft des Volkes dar. Wir haben dem Prinzip des Sozialismus einen neuen Inhalt gegeben. Für uns bedeutet er die Gemeinschaft des Volkes, sein gemeinschaftliches Denken und sein gemeinschaftliches Handeln.

Niemals haben wir einen Zweifel darüber gelassen, daß der Nationalsozialismus keine Experimente sei. Aber er behauptet entsprechend der ihm innewohnenden Kraft seine geistige und politische Existenz. Er braucht den Kampf nicht zu scheuen.

Wir wollen keine Welt erobern, aber wir wollen unser Land verteidigen. Und dazu gibt uns eine junge Idee die unerlöschliche und stets sich erneuernde Kraft.

Wir haben diesen Kampf, der meistens mit allen anderen, nur nicht mit geistigen Waffen gegen uns geführt wird, nicht gewollt, wir haben auch nicht dazu herabgelassen. Nicht wir haben die Demokratie in der Welt bekanntgemacht, aber sie hat als Sozialdemokratie und Beschädigter des Bolschewismus kein Mittel unversucht gelassen, und vor der Weltöffentlichkeit zu demonstrieren.

Wir wollen unser Recht auf Leben wiederherstellen. Wir suchen in der Welt treue und zuverlässige Freunde, wir haben sie auch gefunden und werden sie weiter finden. Wir können nicht untätig dem Verfall unseres Landes zuschauen.

Der allem aber wird niemand von uns ermahnen wollen, daß das nationalsozialistische Deutschland sich in seiner geistigen, wirtschaftlichen oder politischen Existenz bedrohen läßt. Die Eigenkampagne, die von Demokratie und Bolschewismus verübt in der Welt gegen uns entzündet wird, reicht nicht bis zu unsere Ziele hinaus. Was wir dagegen tun, ist lediglich Abwehr.

Früher waren wir Deutschen nur hart, und als man uns dann die Waffen nahm, lagen wir ohn-

mächtig am Boden. In unserem großen nationalen Leid haben wir gelernt, daß die Stärke der Nationen nicht nur in den Waffen, sondern auch in den Ideen liegt. Eine große Idee und die ihr innewohnende Gläubigkeit vermag Berge zu versetzen.

Waffen können keine Ideen erzeugen. Aber wie das deutsche Beispiel beweist, können Ideen Waffen erzeugen. So war es bei uns und so wird es bei uns bleiben. Der Führer selbst gab uns diese jähdenkende große Freiheitsidee, die uns heute alle erfüllt und befeuert. Und was das Wesentliche ist: Er schafft uns dazu die Waffen, um mit ihnen die Ideen und ihre politischen und wirtschaftlichen Resultate zu verteidigen. Jetzt scheuen wir niemanden und nichts mehr.

Wir sind eine neue, junge Nation, die leben will und leben wird. Diesen Anspruch auf unser nationales Leben melden wir unermüdet, bis er erfüllt wird, vor der Welt an. Im Zeichen des Nationalsozialismus ist ein neues Deutschland entstanden.

Es kann nicht mehr kraweln, denn es steht auf festem Boden. Dieses Gefühl der inneren Sicherheit erfüllt heute die ganze deutsche Nation. Wir sind wieder das Volk des Großlandes und der Lebensfreude geworden.

Wir haben der Welt wieder ihren moralischen Sinn zurückgegeben, unter ihren sittlichen Höhen aus Kultur und Menschlichkeit neu auf. Ungezählt sind die Coler, die aufrechte Nationalsozialisten für dieses hohe Ziel gebracht haben. Aber es ist geworden das Reich, und es wird bleiben.

Der Führer führt es und befehligt uns, und wir alle sind glücklich, ihm gehorchen zu dürfen. So steht die deutsche Nation im Angesicht der Weltöffentlichkeit, um das Geleit zu erfüllen, nach dem sie angetreten ist.

Schwerer Anfall bei der argentinischen Luftwaffe

aus Buenos Aires, 18. September.

Ueber der Stadt Natal im Norden der Provinz Pernambuco sind zwei Marinebomber, die sich auf einem Übungsflug nach dem Kriegsschiffen *„Fuerza Beltrano“* befanden, abgestürzt. Das eine Flugzeug explodierte beim Aufschlag auf dem Boden und die beiden Insassen verbrannten. Bei dem zweiten Flugzeug wurde der Pilot gerettet, sein Begleiter schwer verletzt. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht geklärt.

Eckstein No. 5

5-fach garantiert

- 1 Ausgewogenes Vollformat
- 2 Tabak edelster Orientauslese
- 3 Rezeptgetreue Dauermischung
- 4 Naturfrisch verpackt
- 5 Überzeugende Fachleistung

Deutschland ist gesichert!

Generalfeldmarschall Göring über die deutsche Wehrtkraft auf allen Gebieten

Die Rede vor der Deutschen Arbeitsfront

Am Karaberg, 10. September.

Auf der Tagung der Deutschen Arbeitsfront führte Generalfeldmarschall Göring aus: Meine lieben Volksgenossen und Volksgenossinnen! Parteiengenossen!

Wenig darf ich Ihnen sagen, wie im vergangenen Jahre, auch heute die Größe des Führers überdauern, insbesondere an die Kommanden der Arbeitsfront aus der Heimat, die heute zum erstenmal hier am Karaberg teilnehmen dürfen. (Beifall.) Die Schaffenden der Heimat haben bisher die Hände gefaltet gegen ein Böses der Unterdrückung, der Not, des Terrors, gegen ein Böses, das im Stillen nach außen deutsch gebildet wollte, das aber schließlich alles unterdrückte, was wahrhaft deutsch empfand, deutsch liebte und deutsch handelte. Jetzt, ihr Schaffenden der Heimat, sollt ihr wieder die Hände fassen, aber diesmal an den Spaten, die Art und den Scheinbock zur Arbeit für das Volk und für den Führer. (Beifall.) Ihr seid als Angehörige der Heimat jetzt nicht nur hineingeholt in unsere große deutsche Volksgemeinschaft, ihr seid als Schaffende auch hineingeholt in die deutsche Arbeitsfront. Das Verhängnis der Arbeitslosigkeit ist auch in der Heimat verhängt.

Notwendige Erinnerung

Wir aber im Reich versetzt ist, das auch bei uns ein Teil der Arbeitlosigkeit geherrscht hat, wir versetzen in keine jene furchtbaren Zeiten, da wir treppauf, treppab um Arbeit kämpfen mußten. Wir vergessen zu leicht, daß in der Zeit vor der Reichserhebung im deutschen Volk überall ein ungeheurer Mangel an Arbeit war, ein Mangel an Arbeit, dem heute der Mangel an Arbeitern gegenübersteht. Wo ist eine ideale Erscheinung in der Welt? Wo gibt es noch einmal ein Volk von 75 Millionen, das sich nicht einmal genügend Arbeiter stellen kann, um all der brennenden Probleme Herr zu werden, die uns unsere Bewegung gestellt hat.

Wir dürfen mit Stolz von dieser gewaltigen Aufbaumarbeit und den Leistungen sprechen, denn jeder von uns hat seinen Anteil daran. Es kann niemand von uns diesen gewaltigen Aufbau und diesen Erfolg für sich allein haben. Nein, es hat das ganze deutsche Volk in seiner Einheit und Liebe ein geschüttelt Maß Anteil am Erfolg dieser Aufbaumarbeit. Was alles ist sie uns gelungen. Wir alle haben sie aber auch leisten müssen.

Wir sind damals die Arbeit erschaffen, ja, da fanden sich manche Teile nur ungern damit ab. Auch im Ausland sagt man: Das kann nicht von langer Dauer sein. Doch, sie mögen ja vielleicht ganz gute Politiker sein, sonst wäre es ihnen ja schließlich nicht entfallen, das ganze Volk für sich zu gewinnen. Sie sind vor allem Techniker, Mediziner und ganz gute Propagandisten. Aber an einem müssen sie scheitern: Dem Wirtschaft haben sie keine Ahnung. (Großes Gelächern.) Auf diesem Gebiet sind sie Phantasten. Schon allein die Tatsache, daß sie davon sprechen, das Problem der Arbeitslosigkeit in einigen Jahren — vier Jahre nannten sie damals — lösen zu wollen, ist ein Problem, an das ich die besten Köpfe unserer Zeit gemacht haben und keine Lösung fanden, — wie wollen diese Politiker, die ja noch nie überhaupt Wirtschaft betrieben haben, davon Wirtschaft wissen?

Göring rief den Herren von damals einen zu: Herrchen, von Ihrer fortwährenden Wirtschaftlichkeit, die Sie trinken, lassen wir keine Ahnung. Das ist richtig. Sie glauben und sind stolz, daß es Wirtschaft eine höhere Wissenschaft wäre. Unter diesem Geßel von Kurztiteln, Taxen, Teilschenden, Kalkulationen, Zinsen und Zinseszinsen verbringt sich schließlich ihr gemeines egoistisches Profitstreben. Das nannten sie die höhere Wirtschaft.

Zielerfüllung von Liberalismus und Wirtschaft, liegen wir die nationalsozialistische Waffnung anzuheben, und die heißt: Im Mittelpunkt der Wirtschaft steht das Volk und nicht die Ration, nicht aber der einzelne mit seinem Profit.

Wirtschaft und Arbeitsgemeinschaft erste Voraussetzung des Aufbaus.

Nun aber, meine lieben Parteiengenossen, was ist in der Welt möglich, die Wirtschaft mit irgendwelchen Berechnungen höherer Wissenschaft zu retten, sondern, kommt mir in der Wirtschaft das Leben und Gelingen und Gedeihen des Volkes leben, kommt sie nur gerettet werden mit dem Willen zum Tot. Wie war das aber nun möglich? Um überhaupt die deutsche Wirtschaft wieder in Ordnung zu bringen und das Volk wieder gewinnen zu lassen, mußte die Führung vor allen Dingen das Vertrauen des Schaffenden, das Vertrauen des deutschen Arbeiters gewinnen. Denn nur mit dem deutschen Arbeiter konnte die deutsche Wirtschaft wieder aufgebaut werden. Auf der anderen Seite mußten wir uns darum bemühen, beim Unternehmer auch das notwendige Verständnis für die neue Zeit zu gewinnen, besonders bei der jüngeren Unternehmertätigkeit.

Wir mußten sie loslösen von veralteten Vorurteilen, sie wieder in ihr Volk hineinführen, sie wieder lassen, daß im Gegensatz Arbeiter und Arbeiterpartei keine Wirtschaft führen kann, sondern, daß sie überall, wo Großes geschaffen wird, nur die Einheit der Verantwortung für den Erfolg ist. Nur das Zusammenhalten aller Energien kann große Taten vollbringen. So auch in der Wirtschaft. (Großes Beifall.)

Vertrauen des Arbeiters und Verständnis des Unternehmers war hier Voraussetzung. So mußte

es ein Spiegelbild der gesamten Volksumwälzung bilden. So wie wir im gesamten Volksgemeinschaft kämpften, mußte nun hier im Speziellen die Arbeit- und Betriebsgemeinschaft gebildet werden. Und wenn man einmal die Geschichte auch über die Arbeit der Deutschen Arbeitsfront schreiben wird, dann wird sie feststellen können, daß die Schaffung der Betriebs- und Arbeitsgemeinschaft über alle Dinge hinweg das größte und herrlichste Verdienst der Arbeitsfront ist. (Großes Beifall.)

Es war auch notwendig, auf der ganzen Linie den Kampf gegen die Vererbung vorzunehmen. Ich brauche nicht mehr daran zu erinnern, wie ungesund gerade die deutsche Arbeiterfront vererbt war, einzig die doch jahrelang durch die Lehren des Marxismus und Kommunismus hindurch, wobei, es war schon schwer für den Pa. 2. und

Unsere Wirtschaft gefestigter denn je zuvor

Nun, wenn man die Grundzüge und die Gehege der Wirtschaft, wie sie im Liberalismus Geltung hatten, vernimmt und mit dem Geschehen von heute bei uns vergleicht, dann findet man gar keinen Zusammenhang. Dann sieht alles das, was wir machen, wie ein Traum aus.

Aber wenn die Geschäftsleute bedacht hätten, daß hinter der heutigen Wirtschaft der unabhängige Wille und Glaube und die Kraft des Führers stand, und daß diese Wirtschaft nun von der Partei getragen wurde, dann hätten sie schon ahnen müssen, daß die Wirtschaft gefestigter steht denn je zuvor. (Beifall.)

Wenn sie aber nebenbei nun auch noch die Wirtschaft in den Nachbarländern, besonders in den Ländern der großen Demokratien, die ja alles Wissen für sich gepachtet haben, mit unserer zu vergleichen beginnen, dann stimmt natürlich beides nicht überein.

Nach ihrer Ansicht sind das natürlich alles nur Phantome, die den Zusammenbruch geradezu herbeiführen müßten. Denn auf der einen Seite leben sie ein Volk, das — man kann es hören — außer der Beschäftigung aller seiner inoffiziellen Menschen bereits aus anderen Ländern Arbeiter heranzubringen muß, und auf der anderen Seite hoffen, wo die ungeborene Saat der Arbeitslosigkeit lagert noch weiter reifen und reifen zu lassen. Wie will man das beides in Einklang bringen? Man sagt in Deutschland rufen sie gemalt. Sie versagen aber, daß sie nicht als gewaltig zu rufen begonnen haben. Es kann also nicht davon allein liegen, sondern es müssen schon andere Kräfte und Triebkräfte diesen gewaltigen Umschwung herbeiführen haben. Während draußen die Arbeitslosigkeit andauert, wächst die Krise. Es wächst aber nicht nur die Krise. Es steigen auch die Preise, es liegen die Wägen, und darauf wieder die Preise. Das mag ich nun schon lauten: Diese allseitige Wirtschaftskrise haben wir ja auch einmal durchgemacht. Als in Deutschland noch die Scheide, Not- und andere Männer registriert haben wir das alles kennengelernt. Ich erinnere daran, daß diese einzigen Kräfte unerschütterlich imstande waren in das Ausland gefunden haben. Vielleicht haben sie dort Beraterstellen auf wirtschaftlichem Gebiet, so daß sich dort dasselbe wiederholt, was uns einst geschehen ist.

Wir leben auch die „Liebgewordenen“ Bereich im Auslande alle Augenblicke auf. Auch das können wir. Wir wissen ganz genau: Jeder Streit führt schließlich zur „Produktionssteigerung“, jeder Streit führt schließlich die Wirtschaft. (Beifall und Heiterkeit.)

Nein, meine lieben Volksgenossen, wir haben Ordnung gemacht, und darin liegt das tiefere Wesen unserer Wirtschaft. Wir haben dem Durch- und Gegenüber der Interessen der einzelnen Gatt gegeben. Wir haben das Gegenüber der Interessen dieser Interessen abgedeckt. Es gibt nur ein Interesse: Das deutsche Volk und seine Zukunft, dem bringen sie alle. (Achtminütiger großer Beifall.)

Ich habe niemals behauptet, daß ich ein großes Wirtschaftstalent bin. Ich habe nur behauptet, daß ich alle meine Kräfte, das Werk und meine ganze Willenskraft darauf lege, dort Ordnung zu schaffen, wo Ordnung geschaffen werden muß. (Großes Beifall.) Dabei ist die Wirtschaft keine Kunstwissenschaft. Heute stehen wir vor der großen Schwierigkeit: Wie lösen wir das große Problem der Arbeitslosigkeit? Denn Arbeitslosigkeit und Arbeitslosigkeit regeln, ist heute die große Schwierigkeit und es ist die Kernfrage des Vierjahresplans.

Die Sicherstellung der Reichsverteidigung hat es notwendig gemacht, daß ich eine Verordnung erlassen mußte, die mir an sich nicht leicht geworden ist. Als es darum ging, meine stolzen Volksgenossen, das Reich zu sichern, als es galt, im Westen eine unüberwindliche Barriere aufzubauen, da habe ich nicht gezögert, da habe ich die Pflichtarbeit eingeschrieben, und die Arbeiter sind mir müde und freudig gefolgt. (Achtminütiger Beifall.) Hunderttausende von Arbeitern sind aus ihren Betrieben herausgeholt worden. Warum? Weil diese für nationalpolitisch notwendiger Aufgaben eingeschrieben wurden. Ich möchte aber eines gleich betonen, um gar keine Zweifel aufkommen zu lassen: Der Eintrag der Pflichtarbeit darf nur für wirklich wichtige Aufgaben der Sicher-

Pflichtarbeit nur für die Sicherheit des Reiches

Die Sicherstellung der Reichsverteidigung hat es notwendig gemacht, daß ich eine Verordnung erlassen mußte, die mir an sich nicht leicht geworden ist. Als es darum ging, meine stolzen Volksgenossen, das Reich zu sichern, als es galt, im Westen eine unüberwindliche Barriere aufzubauen, da habe ich nicht gezögert, da habe ich die Pflichtarbeit eingeschrieben, und die Arbeiter sind mir müde und freudig gefolgt. (Achtminütiger Beifall.) Hunderttausende von Arbeitern sind aus ihren Betrieben herausgeholt worden. Warum? Weil diese für nationalpolitisch notwendiger Aufgaben eingeschrieben wurden. Ich möchte aber eines gleich betonen, um gar keine Zweifel aufkommen zu lassen: Der Eintrag der Pflichtarbeit darf nur für wirklich wichtige Aufgaben der Sicher-

keine Männer, nun auch die richtige Führerschaft in der Arbeitsfront auszubilden, konnte doch nicht Rücksicht genommen werden auf jene alten Lohnzettelbewerber, die vorher die Gewerkschaften geführt hatten. Hier mußten vielmehr neue Männer und vor allem Männer, die in der Fülle gefürchtete Nationalsozialisten waren, an die Führung. Denn nur im Zeichen des Nationalsozialismus war der deutsche Arbeiter wieder für sein Volk und für sein Reich zu gewinnen. Die anderen Probleme habe er längst abgetan. Gewiß, es war ein schwerer Weg, und dieser Weg wurde begleitet von dem Entwidern der Führung, begleitet aber auch bei allen unklaren Begannern von der stillen Hoffnung eines baldigen Zusammenbruchs. Und nachdem sie auf nichts anderes mehr hoffen konnten, nachdem auch der Verrat aufgehoben geworden war, die Einheit des Volkes nicht mehr gesprengt werden konnte, blieb immer noch die Hoffnung auf den wirtschaftlichen Zusammenbruch. Und das Dummen eine lange Zeit haben, besteht diese Hoffnung auch heute noch. (Große Heiterkeit und lebhafter Beifall.)

beiz des Reiches in Frage kommen. Die Umkehrung darüber habe ich mir allein in jedem Falle vorbehalten. Sollte ich leben, daß für eine Aufgabe auf dem nächsten Wege die Arbeitskräfte beschafft werden können, dann werde ich nie und nimmer einwilligen, daß für diese Arbeit Pflichtarbeiter zur Verfügung gestellt werden.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch einer Auslandspresse entgegenstellen, die verächtlich behauptet, in Deutschland würde nach und nach die Zwangsarbeit eingeführt werden. (Große Heiterkeit.) Sie verstehen nicht, wann und Wem unter einem Zwang zu bringen. Was für ein Zwang ist, mag ihnen als Zwang erscheinen. Sie vergessen aber,

Wunderbare Einsatzbereitschaft

Ich hätte gern gewünscht, daß die ausländischen Journalisten sich die Mühe angeeignet hätten, die aus allen Teilen des Deutschen Reiches mit diesen sogenannten „Zwangsarbeitern“ nach dem Westen führen. Das waren nicht Zwangsarbeiter, sie haben jabelnd hin, denn sie mußten: Sie führen sich die Grenze des Reiches. (Achtminütiger Beifall.) Gestrichelt heißt bei uns Deutschen das Hinziehen für die Sicherheit der Nation, sei es mit der Art oder dem Spaten, mit dem Schwert oder dem Gewehr, immer noch zu den höchsten und ehrenvollsten Pflichten des deutschen Mannes. (Wieder fünfminütiger Beifall.)

Ich glaube, daß in diesem Augenblick die ganze Umgehung, in der wir hier sind, und ja hoch stimmt, als daß ich auf alle die Kleinigkeiten eingehen soll. Gewiß, es wird immer gewisse Unannehmlichkeiten geben, daß der eine mal warten mußte, bis die Parade geht, was dem einen die Arbeit, dem anderen das Fleisch und dem Dritten das gewohnte Gemüse heißt, das sind Dinge, die sich ja nebenbei lösen lassen. Aber es kommt immer nur darauf an: Was soll hier überhaupt geschafft werden? Und da ist die Einsatzbereitschaft und die freundliche Einsatzbereitschaft der Hunderttausende wirklich so wunderbar gewesen, daß man immer wieder fragen muß: Was ist diesem Volk überhaupt noch unmöglich? Ich möchte mal sehen, ob eine Nation es fertig bringen kann, in wenigen Tagen und Wochen ein Arbeiterheer von Hunderttausenden aufzustellen, an einem Platze zu vereinigen und dort eine Arbeit zu vollziehen, von deren Ausmaß sich die anderen hoffentlich nicht zu überzeugen brauchen. (Achtminütiger Beifall.)

Es ist notwendig, auch den Nachwuchs an hochqualifizierten Kräften an allen Gebieten, nicht nur der Handarbeit, auch auf den Technischen Hochschulen, den Universitäten, an Instituten und Gymnasien und anderen Berufen heranzubilden. Die deutschen Hochschulen müssen heute alle Kräfte aufweisen, um in dieser Zeit ihren Aufgaben gerecht zu werden. In der wissenschaftlichen Fortschrittsarbeit und Schaffung des Nachwuchses leben wir voran. Der Deutsche muß heute getreu denken, und ich möchte

an die deutsche Jugend den Appell richten, vor der Reichswahl sich zu überlegen, welche Größe das deutsche Vaterland heute am notwendigsten hat.

Wehrarbeit nur für des Reiches Wehrlichkeit

Diese allgemeine Arbeitsanspannung wirkt sich natürlich auch in der Arbeitszeit aus. Und es ist schon notwendig, daß vorübergehend jetzt und mehr Stunden gearbeitet wird, und ich darf euch versichern, Schaffende: Das ist nicht nur bei euch. Wenn bereits in den Ministerien und Amtshäusern ein willkürliches Zehndämmern zu Hause war und mitten im Werk Punkt sechs der Arbeiter weggeführt wurde, dann ist das heute vorbei. Auch am Winterabend können die Arbeiter der Ministerien des Reiches erheitert leben. Auch am Winterabend schuft und arbeitet dort die Führung des Reiches, um dem Volk die Voraussetzungen seines Gedeihens zu sichern. Der Beamte befindet sich heute im permanenten Dienst, und darum muß jeder einzelne, wozu ihn das Schicksal gestellt hat, das gleiche tun.

Niemals aber, das verspreche ich euch, Schaffende, werde ich dulden, daß Wehrarbeit und Wehranforderung ausgenutzt werden für persönliche Profite.



daß auch der deutsche Arbeiter heute den kategorischen Imperativ der Pflicht als Richtungsziel in sich trägt und daß er auch bereit ist, zuerst seine Pflichten zu erfüllen. Ich habe auch gewußt, wozu ich appelliere, wenn ich den deutschen Arbeiter zur Pflicht für die Sicherheit der Nation aufrufe. (Achtminütiger Beifall.)

Sozialer Fortschritt gesichert

Arbeitslohn und Lebenshaltung hängen hiermit auf das engste zusammen. Eine Höchstlohnverordnung der Arbeitsfront, meine Volksgenossen, legt schließlich auch in der Gegenwart des Nationalsozialismus begründet, eine entsprechende Sozialpolitik voraus. Sozialer Fortschritt muß auf weite Sicht mit dem wirtschaftlichen Gedeihen. Nur dann, wenn ich bereit bin, Menschen aus sozialer Haltung zu geben, kann ich auch Menschen aus Wirtschaftlichkeit und Pflichtbewußtsein aus dem Leben. (Beifall.)

Wenn ich die Reichsministerien der Arbeit entgegenwende, ich nicht nur um den Arbeitslohn, sondern darüber hinaus auch um die anderen Arbeitsbedingungen zu kümmern und nötigenfalls eingreifen in materielle nur da, wo die Linie der Sozialpolitik überschritten wird, dann heißt das nicht ohne weiteres, daß sozialistisches „Das Ganze halt“ gebildet wird. Noch viel weniger wollen wir den gewaltigen Kampf, den unter sozialer Leben in den letzten Jahren erreicht hat, künstlich wieder zurückzuführen.

Nur eines muß unter allen Umständen erreicht werden: die gesammelte Anspannung in Hochfrühen darf nicht dazu führen, daß die Reichsleiter sich durch ungewollte Verleumdungen, durch übertriebene Forderungen oder soziale Forderungen gegenwärtig die Arbeiter absetzen. Das allein ist der Sinn der Verordnung.

Daher die Lebenshaltung schließlich in diesen Jahren gelitten ist, das können Sie auf alle Gebiete sehen. Mag es auch dort und dort auch manches zu wünschen übrig bleiben — man soll immer wissen —, so ist das alles geschehen. Wir haben eine Ausnahme des Verkehrs, des Verkehrs der Bahnen, Theater und Kino, der Wägen und der Autos. Die Klein sind demgegenüber zurückgefallen, die einmal hier, einmal dort aufsteht und unüberwindlich etwas verstimmt. Schon möchte ich, daß mal jemand nach Hause kommt und sagt: „Ich habe hier einen kleinen Pfund nur ein wenig Pfund Butter heute bekommen“, es kann sein, daß hier ein Schmeißer eine Ose verfaßt wird oder so weiter. Der eine will nun mal gerade Schmeißerfleisch, wenn es nur Ockerfleisch gibt, und der

Vermischtes

Als dieser Tage im Bremer Dreifachen der Stadter „Frankfurt“ ankerte, hatte es sich bald herumgerissen, welche sonderbare Ladung der Dampfer von seiner anberaumten Fahrt nach Ostafrika mitgebracht hatte. In Kisten, Kisten und Kisten schwammen nicht weniger als 28 000 indische Heringe herum und warteten darauf, den Küsten der Sozialistischen Parteien oder den Privatkaufleuten Deutschlands einverleibt zu werden. In den Gewässern des Malakka Archipels gingen sie in die Rede. Eine ganze Flotte von Schiffen hat die Heringe zum Aufbruch gebracht; das leuchtende Gold der kleinen Kisten, das die Küsten der Schmetterlinge, das Blau des kalifornischen Kalmus, dem die Indulgenzen ihre eigenartige Tönung abgeben, haben diese Heringe, die in allen Farben schillern, wobei Blau, Grün und Rot die Grundtöne bilden. Es wird uns noch der Augenblick mit feinen aromatischen Dampfen gesüßt und gebührend bewundert man die kleinen Kisten, die aus Glas zu sein scheinen, so hell und durchsichtig sind sie. Die Heringe der Meere! Die Heringe können wirklich hohle auf das Ergebnis ihrer Expedition sein, die ihnen manchmal schwer zu schaffen machte. Denn die Heringe in den malakkaischen Gewässern ist reich an gefährlichen Abenteuern. Schlimme Tage hatte man auf dem Schiff zu bestehen, das einmal in einen Sturm geriet, der beinahe die ganze Ladung über Bord gelöst hätte. Aber die „Frankfurt“ hielt tapfer durch. Käufer der 28 000 Heringe fanden sich auch dort in Menge und auch Wasserkränze an Bord.

Der holländische Arzt Nedmann, der seit Jahren an den Farnen arbeitet, überläßt die Pestleichenheit seinen mit Isolationellen Befähigungen, die ein ganz neues Licht auf die geheimnisvolle Pockenkrankheit werfen kann. In jedem Jahr genau Anfang September beginnt seit einigen Jahren auf den Farnen unweigerlich eine Pockenepidemie, die — wenn es eben Pockenepidemie ist — unweigerlich die Pockenkrankheit wäre. Man hat aber auch alle anderen Vögel, die als Krankeitsträger in Frage kommen könnten, wie z. B. Enten und Krankeitsträger, hier vollkommen untersucht. Ferner verläßt die Epidemie alle Krankeitsträger der Pocken, die einen sehr hohen Prozentsatz an Todesfällen fordert. Die Ursache dies lange unerkennbar. Der Arzt hat nun häufig seine Beobachtungen gemacht, die zu dem überraschenden Schluss führten, daß mit ziemlicher Sicherheit die Sturmvögel hier als Träger der holländischen Krankheit auftreten. Zunächst mit ihrem Auftreten beginnt die Epidemie. Unter den Tieren gewahrt man meist eine Reihe junger Vögel, die einzigen ihren Kräfte, ungehindert mager und kräftig aufwachen, meist auch recht kräftig sind und jedenfalls so scheinen, als ob sie nicht mehr lange leben werden. Weiter werden von der Pockenkrankheit infizierte Kranke getroffen, nachdem sie mit dem Kräfte dieser Vögel befaßt waren. Noch steht nicht vollkommen fest, ob man es ganz genau mit der gleichen Art von Pockenkrankheit zu tun hat, ebenso, ob einwöchentlich die Vögel die Träger sind. — Jedoch alles spricht dafür. Da aber nun diese Epidemie etwa von 1880 bis noch vollkommen unbekannt auf den Farnen waren, es Sturmvögel aber schon immer gesehen hat, ist die Wahrscheinlichkeit, daß die Tiere die Krankheit erst in dieser Zeit von irgendwo her gebracht haben, die sie nun in der Welt herumtragen. Das kann unter Umständen zu einer großen Gefahr werden.

Der einzige seit konnte die Pollast in Kengert und in Göttingen lebendig, daß die meisten Göttinger — vertrieben waren. Sie waren eingeladen zu einem Besuche nach Himmli. Die Tochter eines gewissen Mr. Mac De Non sollte heiraten. Der

Strauvater war gewissermaßen ein pensionierter Kollege der Göttinger, der sich auf der Insel Himmli, die zu der Göttinger-Gruppe gehört, niedergelassen hatte. Man nennt nicht umsonst Himmli das Paradies der Göttinger, denn dort leben viele ehemalige Vertriebenen, die sich von ihrem „Waldleben“ zurückgezogen haben. Freilich sind sie schwer zu erkennen. Sie lassen sich von geliebten Schicksalsbesessenen die Gefühle verändern, verschaffen sich solche Papiere und leben durchaus bürgerlich. Sie bauen Villen, legen ihr Geld in einträglichen Aktien an und machen Sonntagsausflüge. Es wimmelt in Himmli von schönen Jungen, aber es herrscht ein hübschweiges Abkommen, daß in Himmli ruhig zu verhalten, Steuern pünktlich zu bezahlen und ein durchaus „ehrbares“ Leben zu führen.

— Na die Brautzeit knüpft sich das Schicksal und vielschichtige japanische Brautstum. In Japan gibt man als Hochzeitsgeschenk nicht Brautkleid und Haarschleife, sondern ausschließlich Seidenstoffe. Da man es aber als lieblich empfand, nachternte Stoffstücke oder Haarschleife der Braut ins Haus zu schicken, wird die Braut mit einigen, jederzeit leicht wieder lösbaren Haarschleifen in der Form von Fäden oder Puppen zusammengebracht. Von 100 kleinen, mandelförmigen Brauten finden 99 leidende Körper auf dem Tisch, auf dem die Brautgeschenke aufgebracht sind, soll dies doch den Brautgatten andeuten, daß man dem nun vermählten Paar einen Stammbaum erbaut. Eine hübsche Puppe dagegen drückt aus, daß man aber ein Jahr ein Mädchen in der Ehe zu leben hofft. Nach der Hochzeit trennt die junge Frau alle diese Geschenke wieder auf und fertigt sich daraus Kimonos oder was sonst ihr Herz begehrt. Überhaupt, wie man an der Schwelle eines wichtigen Lebensabschnittes nun einmal in allen Völkern tut, laßt die Brautgatten dankbar mit gespannter Aufmerksamkeit darauf, ob beim Zerbrechen der Geschenke nicht von irgendwoher Glück ertönt. Denn, erlangen Weisen, wenn sie gerade den Katzen unter der Schwelle lauschen, wird es bekannt ein Junge, besonders dann, wenn eine der vor einigen Jahren in der japanischen Armee eingeschickten Sappoportapellen vorbeimarschiert.

— In den Reformen, die Kemal Atatürk in den ersten Jahren seiner Regierungzeit in der Türkei einführte, gehörte auch die Veranlassung des Heiratsalters für beide Geschlechter auf 18 Jahre. Vorher war es 16 gewesen, das mit Einwilligung beider Eltern jedes Mädchen und jeder Knabe die Ehe eingehen konnte, selbst wenn sie kaum 15 Lebensjahre überschritten hatten. Nach einer Statistik des türkischen Justizministeriums haben nun fast 100 000 türkische Mädchen zwischen 18 Jahren alt sein müssen, bevor sie heiraten konnten, die Entscheidungen von jugendlichen Mädchen immer mehr angenommen. Was das Gesetz verbietet, würden die Mädchen außerhalb des Landes durchziehen, und deshalb Mädchen die oft ohne Willen und Wissen der Eltern, um in fremden Ländern die Ehe eingehen zu können. Um den schrecklichen Entführungen vorzubeugen, ist nun für jedes türkische Mädchen ein Gesetzwort vorgeschrieben worden, das eine Verabredung des heiratsfähigen Alters vorschreibt. Für junge Männer ist die Heiratsgrenze auf 17 Jahre und für junge Mädchen auf 15 Jahre festgelegt worden.

— Das Schicksal eines Schiffsbauers wurde in Dornum, in der englischen Grafschaft Kent, aufgetragen. Der Kopf war von der Werkstätte entfernt, im Übrigen war das Schicksal in außerordentlich gutem Zustande. In seiner Seite lag ein oberes Schwert und der Kopf und die Spitze eines 100 Meter langen Speers, während an den Seiten der Brust eines Schiffs gelandet wurde. Etwas weiter waren in einer Lage, die zeigte, daß der Kopf etwa einen Meter Durchmesser hatte. Die Arbeiter, die den Fund unterirdisch, hatten es für unvorstellbar, daß der Arbeiter im Leben eingehaust worden ist, es scheint vielmehr, daß die Leiche von Wölfen zerlegt worden ist. Die ganze Stätte war anscheinlich ein Schiffsbauers Friedhof.

dem Staat, der fast eine Million Deutsche amte Deimal geworben. Die Masse der Heftigkeit bestimmt einer Malatien den höchsten Befehl, dann noch immer galt der Satz, den ein Dichter Brasiliens vor etwa hundert Jahren ausgesprochen: Nicht in Köhler als die Haut einer Malatin im Licht der aufgehenden Sonne!

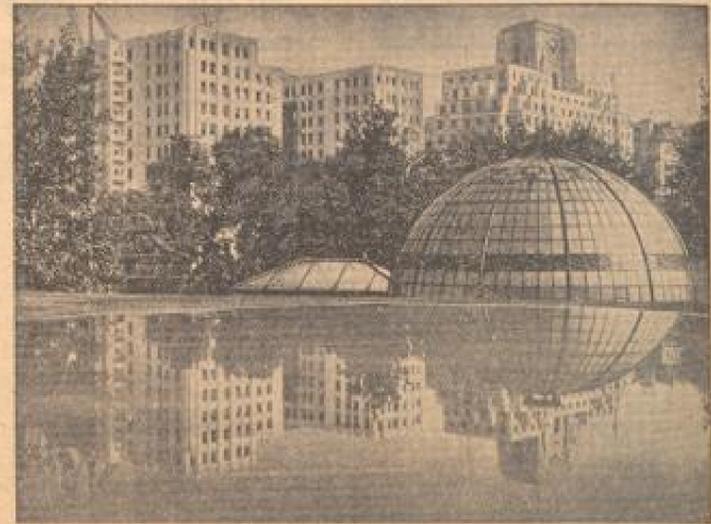
Früher hatte Tom gern bei Johella Mandin gelesen, hatte sie neben sich in seinen Wagen genommen, hatte viel mit ihr geredet; er hatte das tiefe Blau ihrer Augen gesehen, die er so oft gesehen, daß ihre Augen einen merkwürdigen leuchtenden Glanz hatten und ihre Lippen sich sehr hart wühlten. Jetzt ging er nur noch selten zu ihr. Sie warke keine Zurückhaltung, die die Veränderung seines Lebens ihr gegenüber wohl, sie hatte nur ein Leben dafür, ihre geliebten Liebenden hätte haben predigt, zwischen den Lippen.

— Was ist mit Ihnen, Tom? Hat sich mein deutscher Freund verändert? Er schüttelte abwehrend den Kopf; aber sie ließ sich nicht täuschen.

— Ist sie sehr schön? Ist sie sehr schön? — Erzählen Sie! Erzählen Sie! Sie behielt die portugiesischen Worte, und doch war es wie ein Singen; ihre Stimme war ein schwebendes, liebendes All, bezaubernd, lächelnd. Man durfte ihr und ihren Vandalen nicht lazen, daß sie portugiesisch sprachen, sie nannten ihre Sprache brasilianisch und waren sehr stolz auf die weichen Aussprachen, die sie den Worten gaben; sie waren überhaupt sehr stolz auf ihr Brasilien.

Wenn Tom von Johella Mandin sprach, schämte er sich, weil er dieser Frau keine Erklärung nicht einfach einbringen konnte. Warum ist er es nicht? Es handelte sich um das nicht an sie. In solchen Stunden brannnte seine Sehnsucht nach Charlotte doppelt hart. Klänge kamen, in denen er immer noch schlief, in seinem kleinen Haus in Jordis Europa lag, auf die letzten Gerüche der Großstadt lauschte, die durch das Fenster zu ihm drangen; das seine Gedanken liefen über den Ocean; sie wandten halt auf der Insel, in seiner Phantasie immer häufiger wurde, sie schreiben nun jene Stunden, in der er Charlotte im goldenen Zimmer sah, und er begann jetzt, Wasser zu verschießen, weil sie doch ständige Spital so stark unterbrochen. Er schickte sich um Unvorsichtigkeit zu bedauern. In jedem Augenblick erwartete er glühende Liebesbriefe an Charlotte, heute hätte sie wohl unversehrt wiederkehrt, hätte sich entschlossen zu dringenden Redeführungen, jedoch Briefe und Bände gerannnen, wenn der Tag kam, und selbst die Vorwürfe gegen die Mutter verfliegen.

Neues schönes London präsentiert sich



Ein einbaufreies Bild von den neuen Gebäuden, die in der Gegend von dem alten Wappstein (Kiln, London) gebaut sind.

— Eine britische Reederei hat beschlossen, ihre Schiffe in Zukunft nicht mehr in der bisherigen Weise mit Dampfmaschinen, sondern durch Verbrennen einer Mischung aus englischen Bier zu laufen. Die Idee stammt von Sir William Jessel, dem Parlamentsabgeordneten für Canterbury, dem Zentrum des Hopfenanbaus, in der Grafschaft Kent. Sir Jessel erklärt, daß die Reederei Overard auf britischen Werften vier neue Schiffe für ihre Küstenlotte bauen ließ, schrieb er an die Ingenieure: „Ihre Reederei hat es sich zum Zweck gemacht, ihre Schiffe mit allen Antrieben nur aus englischen Material zu bauen. Ich schlage vor, nun auch das letzte, nichtenglische Ueberbleibsel zu beseitigen und bei dem nächsten Stapellauf den üblichen ausländischen Dampfmaschinen durch eine Mischung aus Bier englischer Herkunft zu ersetzen.“ Die Schiffseigentümer haben diesen Vorschlag gern angenommen, und so wird nun im Oktober das erste englische Schiff mit Bier gefahren werden.

— Der Hauptbesitzer der 2. Abteilung der französischen Staatslotterie, der sich auf 20 Personen verteilt, hat einem arbeitslosen Rentnerarbeiters und Vater von 6 Kindern aus großem Mitleid geholfen. Der glückliche Gewinner, der seine Familie nicht einmal mit dem notwendigen Lebensunterhalt versehen konnte und eine hohe Krankenkasse für zwei erkrankte Kinder zu zahlen hatte, erhielt einen Gewinnanteil von 250 000 Franken zugesprochen.

— In London-Sommermitt ist die diesjährige große Ausstellung Englands eröffnet worden. Im Mittelpunkt dieser Ausstellung steht der Berliner Rundfunkausstellung aufgegebenen Rundfunk haben auch viele Male in der Geschichte der englischen Rundfunkindustrie die „Hörfunkapparate“, für die sich ein sehr hartes Interesse geltend macht. Die Umstände von Herstellung haben bereits in den ersten Tagen der Ausstellung einen großen Umfang angenommen. Die Hörfunkgeräte rechnen damit, daß bis zum kommenden März rund 15 000 Hörfunkgeräte verkauft sein werden. Besonders stark ist die Nachfrage nach billigen Geräten, die an die Rundfunk-Empfangsapparate angehängt werden können.

— Auf zwei Kistenbater der Deutschen Bank in Göttingen, die größere Geldbeträge für eine Zeitlang an dem Gebäude der Reichsbank-Kassenstelle zu einem vor der Bank haltenden Wagen laden sollten, wurde ein Raubüberfall verübt. Ein einer der Bankanten die Bank mit der Geldkiste verließ, in der sich 60 000 Mark befanden, sprangen zwei aufgetriebene Männer aus einem vor der Reichsbank haltenden Auto, hielten dem Bankanten die Pistolen vor die Brust und entrißen ihm die Geldkiste. Darauf flohen die beiden Räuber in der bereitstehenden Kraftwagen, der von einem dritten Mann gelenkt, sofort davonfuhr. Auf die Hilfe rufe der Überlebenden herbeieilende Beamte der Reichsbank konnten nur noch die Nummer des Kraftwagens feststellen. Die Polizei nahm sofort in Verfolgung der Räuber auf, die jedoch bisher noch nicht gefasst werden konnten.

— In Maria-Theresienhof kam die Polizei einem schiefen Schwindler, dem 71 Jahre alten Johann Nagaschnig, auf die Spur. Er meldete sich häufig mehrmals innerhalb eines Monats im Casino-Kasino des Stadtkaisers mit Geldbeträgen und bekam jedesmal die Falschur-Prämie. Der Mann selbst verheiratet und ließ die Ursache der vielen Ausfälle ermitteln. Es stellte sich heraus, daß der Mann in jedem Fall absichtlich hehlen ließ, um von der Polizei der Falschur-Prämie erhalten zu können. Dadurch verschaffte er sich ein tägliches Nebenbrot.

Sweimal 1 Million RM. gezogen

Am Samstag wurden bei der Verlosung des deutschen Staatslotterie zwei Gewinne von je einer Million Reichsmark gezogen. Die beiden Gewinnhellen auf die Zehnnummer 280 884. Das Los wird in der ersten Abteilung in 1000 Stellungen in einer hundertfachen Verteilung und in der zweiten Abteilung ebenfalls in 1000 Stellungen in einer hundertfachen Verteilung gezogen. Die glücklichen Gewinner einer Million Reichsmark dieser Nummer erhalten heute 100 000 Mark ausbezahlt.

Wege zum Schicksal

Roman von Hans-Kaspar von Zobelitz

Ein verfluchtes Netz, wie Sao Paulo, das von Menschen wimmelte, das wuchs und wuchs, das die verrückten Straßen hatte, das einseitig war in Gottes schrecklicher Natur, das nach dem Tagesdasein sich jeden Abend wuschelnd auflöste, in dem es an nichts dachte, was man sich für eine moderne Großstadt erträumen konnte, und das doch ein verfluchtes Netz war, weil man in ihm allein über trotz deutscher Kolonie, trotz Klau, trotz Fremdschiffen, trotz Arbeit.

Man wurde in jeder Nacht die Schlafstunde nicht los, und bei Tom blieb diese Schlafstunde: Frau, und die Frau heißt Charlotte.

Aber von dieser Schlafstunde schliefen, nein, das konnte er nicht. Das hätte sich auch nicht mit Sao Paulo vertrugen. Die Stadt war zu modern für die dämmerliche Gefühlsdramatik, die nach Weimar riefen. Die Stadt hatte ein ungeordnetes Tempo in jeder Hinsicht, auch in dem der Liebe. Jedoch gerade hierin war das Tempo nicht für den Europäer geschaffen, besonders nicht für den Deutschen. Ob die brasilianischen Frauen waren schön, auch sie schrieben siegend, jedoch machte man bei ihrem Mann immer an das Dorellen der Blüten denken, von deren Blüt viele Tropfen in ihren Adern pulsten. Die Portugieserinnen waren ohne Ehen vor Kassenwärtinnen zu werden, weil sie sich dies Land zu eigen gemacht. Sie hatten die Kinder ihrer Schwermertinnen ebenfalls anerkannt wie die der Indiofrauen, die aus den Urwäldern an die Küsten gekommen waren. Und als 1888 endlich die Sklaverei völlig aufgehoben wurde, was der farbige gleichberechtigt neben den Weißen getreten. Wenn heute in Rio die Wahl der Schönheitskönigin Brasiliens stattfindet, so ist jeder der unzähligen Glanz seine Gewinnerin hell, so markierten Wägen in allen Damentänzen auf dem tiefen Schwarz, das Rubin einfärbte, bis zum Weiß, aus Rio Grande, bis zur

liben, weil sie doch ständige Spital so stark unterbrochen. Er schickte sich um Unvorsichtigkeit zu bedauern. In jedem Augenblick erwartete er glühende Liebesbriefe an Charlotte, heute hätte sie wohl unversehrt wiederkehrt, hätte sich entschlossen zu dringenden Redeführungen, jedoch Briefe und Bände gerannnen, wenn der Tag kam, und selbst die Vorwürfe gegen die Mutter verfliegen.

Er konnte keine Liebesbriefe schreiben; es war ihm nicht gegeben.

Am Tage aber war die Arbeit da. Er hatte alle Hände voll zu tun; die Heftigkeit, die er am Abend erriet, mußte dringend gemacht werden; das ging nicht so schnell, wie er es sich wünschte, denn trotz dem harten Fußschlag der Stadt liehen sich die eingeborenen Arbeiter überall sehr viel Zeit; warum alles schon heute erledigen, wo es doch noch ein Wochen und sogar ein Rederwogen gab!

Dr. Frederici, der Ingenieur, kam mit den Briefweiskern an, er mußte die Handrunden mäßig in die ihren wüßte neuen Verhältnisse einarbeiten. In seinem wurden die ersten Maschinenenteile ausgeliefert, die er in den Händen hielt, aber die berühmte Autofahrer nach Sao Paulo hinauf; aber immer wieder fehlten Einzelteile, deren Lieferung in Berlin mit einem Telegraphenapparat in Kürze durch Untersuchung erledigt werden würde, für die er hier oder irgendwo sorgen mußte, weil er allein der Sprache mächtig war, und was er dann herausgab, war nicht so genau, wie die Leute es von den Amerikanern her gewohnt waren; es fehlte Ueberrückensinn, sie für das anderartige Material zu gewinnen. Es war er verzweifelt, wie schwer sich die Menschen bei der Fremde anpassten!

Es dauerte Monate, bis das kleine Netz zu wirklich entsprechlicher Arbeit vorbrang, und diese Monate waren oft voll Enttäuschungen gewesen, in selbst Zweifel waten in Tom war geworden, ob sich die Reden, die er in den Wäldern hineinschickte, je herauszubringen lassen würden. Aber als endlich die ersten zehn Kassenwärtinnen fertig waren, stellte sich auch der Erfolg ein; die Konstruktion erwies sich als zweckmäßig, die Verläufe wurden nicht gestört, neue Verhältnisse liefen ein. Auch Schüttermaschinen, Trassen, und Anlagen, Entladungseinrichtungen, die Tom mit Dr. Frederici erfindet und den vielfachen Bedingungen dieser ange-

paßt hatte, als daß, was Europa und Nordamerika höher auf den Markt gebracht, fanden Kaffern. Es ging vorwärts mit dem Thomas-Kümmers-Werk Sao Paulo.

Der Briefwechsel mit dem Stammvater in Brasilien wuchs ständig. Drei Stromschnellen auf der Weltkarte aus der deutschen Kolonie liefen in Tom's Büro; jedes Detail für die Selbstverwaltung verlangte einen Austausch von Zeichnungen, Berechnungen, Berichten und Gegenverpflichtungen. Um jede Woche einmal diktierte Tom dann aus dem Brief an seine Mutter, der noch immer die Verheißung „Sonntagsbriefe“ führte, weil Frau Kümmers von ihren Kindern, als sie noch klein waren, an jedem Wochentage einen Brief geschrieben hatten, wenn sie dem Haus in der Hauptstadt fern waren. Und die Fortsetzung dieser Sonntagsbriefe war für Tom sehr schwer geworden; er mußte, Mutter erzählt mit ihnen, und er wußte, daß die Mutter nicht zu großen war.

Wie der Zeit geduldet er sich immer mehr hat, in diese Sonntagsbriefe ein paar Seiten für Charlotte einzuwickeln. „Bitte, sage doch Charlotte...“ In selbständigen Briefen an die Braut konnte er sich kaum noch enthalten; es mangelte an Zeit, es mangelte an Stimmung, und es mangelte vor allem an der Fähigkeit.

So kam es, daß auch von Charlotte immer seltener Briefe in Sao Paulo ankamen; wo seine Mutter sich, ist eben auch kein Echo.

Regelmäßig waren dagegen in den Briefen der Mutter kurze Bemerkungen über Charlotte eingeflochten, Grüße von ihr oder Nachrichten wie: „Charlotte ist wieder in Weimar“ oder „Charlotte hat diesen Tage nach Berlin, sie wird diesmal bei uns sitzen wohnen.“

In Charlotte verlebte in diesen Monaten in ihren Aufenthalt zwischen Berlin und Weimar, und beide Orte wurden ihr nach jedem Wechsel unendlich lieber.

(Fortsetzung folgt)

STRÜMPFE kauft man vorteilhaft bei **Anker**

Die Verbandsspielzeit 1938/39 eröffnet

Die ersten Spiele der Gauliga: **FB Offenburg-BSL Neckarau 2:3** — **1. FC Pforzheim-SpVg Sandhofen 4:1**

1. FC Pforzheim — SpVg Sandhofen 4:1

Pforzheim, 11. September. (Via Drahtsch.) Pforzheim: Wörner; Oberle 1, Rau; Burghardt, Kasper, Oberle 2, Böcher 1, Knobloch, Böcher 2, Böcher, Hartmann.
Sandhofen: Köhmann; Schenkel, Streib; Müller, Engel, Weber; Binder, Hengel, Michel, Kupp, Vogel. Früher als ursprünglich vorgesehen, kamen die Pforzheimer Fußballer am Samstag zu ihrem ersten Gauliga-Treffen. Damit beginnt für Spieler und Zuschauer wenigstens für die nächsten Monate 8 Tage des Lebens. Das es auch diesmal sehr eintönig werden wird, beweist dem Club zur Genüge der Verlauf der ersten Spielhälfte, in der es nur nicht nach einem Tor gehen wollte und während welcher Zeit die Sandhofer Mannschaft die Erfolgsgeschichte des Clubs immer wieder zu durchkreuzen verstand. Bis zum vierten Teil war die Clubmannschaft nur freudlos passiv in Fahrt. Es war dies zu Beginn während der ersten zehn Minuten und dann wieder gegen Ende der ersten Spielhälfte, etwa auch in den letzten 10 Minuten. In der Zwischenzeit erlangte Sandhofen kein einziges Tor und unangenehm blieb ein ausgeglichenes Spiel, bei dem die Torhüter ziemlich weit waren. Im allgemeinen sah man aber auch bei Sandhofen, daß dem Club schon allein durch seiner 4 Tore die Überlegenheit kaum eine erhebliche Gefahr werden konnte. Nach dem Seitenwechsel sollten denn nach den Erwartungen der Clubmitglieder erfüllt werden. Eine Umstellung innerhalb des Clubjahres kam jedoch Wunder zu wirken, denn innerhalb kurzer Zeit war Sandhofen klar und deutlich 4:1 vorn.

Bei der anderen Seite merkte man es dann der Sandhofener Mannschaft an, daß sie sich vor der Partie doch allzu sehr verunsichert hatte. Der Pforzheimer Sandhofener war nach der Pause lange nicht mehr derselbe, wie vor dem Wechsel, meinte sich nicht um die Mannschaft nach den Überziehenden und ließ hinterherausfolgenden Treffern wieder sich nicht zusammenreißen konnte.

In der Clubmannschaft bildete die Hintermannschaft in der bekannten Besetzung des Vorjahres mit der eine zuverlässige Stütze. Wörner wurde verlässig durch Kasper; auch Oberle und Rau waren sich mitunter freudig, um Sandhofen Sturm für von Seite halten zu können. Die Unterstützung von ihrer selbständigen Einstellung mit Kupp als diesem Verteidiger nicht abgesehen. Die Umstellung hatte diesmal nicht Erfolg. Im Spiel klappte es erst ab Böcher 1 und Knobloch die Klänge erloschen. Bei Böcher 1 im Zentrum war vor allem der Aufbau ein wenig schwierig und der Rest des Spiels ungenügend.

Die Mannschaft von Sandhofen ist sich ebenfalls über die Besetzung der Vorjahrs Team geblieben. Die Hintermannschaft bildete zum Beginn zu kämpfen und verlor dabei neben ihrem Kampfwillen aber eine gewisse Dosis technischer Könnens, was sie sich auch in diesem Jahre wieder in der Wanklinie zeigen verhalten wird. Nach wie vor ist die Hintermannschaft die Stütze mit dem sehr guten Rückraum im Tor und der fast allen Situationen gewandten Verteidigung. In der Vorkampfbildung spielte der Klub unter Müller eine ausgezeichnete Rolle. Im Sturm liefen auch die linke Seite mit Vogel und Kupp etwas gefährlicher zu sein, im allgemeinen blieb Sandhofens Sturm eine mehr oder minder lebhafte Rolle.

Schon nach Spielbeginn wird Sandhofens Verteidigung hart unter Druck gesetzt. Zwei Schüsse für den Klub werden von beiden Niederlegungsrit. Erst im vierten Durchbruch der Sandhofer linken Sturm wird die erste Gelegenheit, nachdem Kupp ab dem Ball getreten hatte. Klünder wird das Tor nicht angestrebt und dadurch gewinnt Sandhofen 1:0. Kupp und Vogel bringen der Clubmannschaft in dem Spiel und einen weiteren gefährlichen Schuß von Vogel lautet Wörner zum zweiten Tor. Bei einem Durchbruch wird Böcher 2 im Strafraum sehr regelmäßig abgedrängt, aber der Schiedsrichter sieht nicht zu, daß die Handlung auch für die nötige Erregung im unteren Bereich der Barriere erfolgt. Erst nach dem nächsten Spielzeit der Kobermann im Sandhofener Tor. Die Gelegenheit, den ersten wirklich gefährlichen Schuß — es ist ein Straßhof von Böcher 1 — zu setzen.

Eine sehr zweifelhafte und grenzende Situation vor Sandhofens Tor beendet dann Kobermann mit dem Kopf und Kopf. Pforzheim beschließt nun in den letzten zehn Minuten vor der Pause die Sandhofer Clubmannschaft wieder sehr hart, aber es nicht bis zur Pause beim 3:0.

Nach dem Seitenwechsel kam der Club mit der von erwarteten Umstellung aufs Feld und es dauerte nicht lange, bis herausgerufen durch den linken und durchgehenden Spielplan des Böcher 1, der die erste Toreröffnung. Zunächst zeigte der Pforzheimer Rückraum nach fünf Minuten das Rückkommen, drei Minuten später war es der Mittelstürmer Böcher 1 und wiederum fünf Minuten später Böcher 1, die einen demgegenüber aus-Beitragung betonte. Böcher 1 betonte dann nach kurzem Verlauf sogar das 4:1, womit Sandhofen endgültig erledigt war. Bei fünf Minuten vor Schluss erzielte Sandhofen bei etwas unglücklicher Führung der Pforzheimer Hintermannschaft seinen nicht unangenehm einigten Gegenstreifer. Schiedsrichter Erwin Kasper leitete das Spiel ansehnlich.

FB Offenburg — BSL Neckarau 2:3

Offenburg, 11. September. (Via Drahtsch.) Eine knappe Niederlage umhüllte Offenburg in seinem ersten Pflichtspiel in Haus nehmen. Nach den gegebenen Leistungen wäre ein unentschiedenes Resultat durchaus vertreten gemessen, denn in der zweiten Hälfte war der Klünder wiederholt in gefährliche Nähe gerückt. Außerdem mußte Offenburg auf seinen demgegenüber Verteidiger Kronenbitter verzichten, der beim Arbeitsspiel nicht abkömmlich war. Das Niedergericht der Neckarauer lag im Sturm, der von Kupp mitunter gefährlich wurde. In der Vorkampfbildung war Benzelsberger sowohl im Außen als auch in der Mitte überlegen. Die Hintermannschaft war durch ihre körperliche Größe fast im Vorteil, wodurch die Kopfballer weitgehend begünstigt wurde.

Die Mannschaften traten in folgender Aufstellung an:
Offenburg: Kasper; Müller, Vogel; Müller, Engel, Weber; Binder, Hengel, Michel, Kupp, Vogel.
Neckarau: Dieringer; Köhmann, Streib; Müller, Engel, Weber; Binder, Hengel, Michel, Kupp, Vogel.

Offenburg spielt gegen die Sonne und ist zu Beginn rechtlich ungenügend. Ein von Kupp verführerischer Straßhof wird von Kasper abgewehrt. Klünder findet sich Offenburg besser zusammen, doch läßt Vogel zwei gute Toreröffnungen aus. Im Gegenangriff muß Kasper einen Schuß von Kupp abwehren. In der neunten Minute ist Kupp eine ideale Vorlage zu Kasper, der allein durchläuft und den Ball in die linke Ecke legt. Durch ein Mißverständnis der Offenburgers Hintermannschaft kommt Neckarau in der 10. Minute zum fälligen Anschluß. Im dem herausgelassenen Formort vorbei konnte Kupp den Ball ins rechte Tor schießen. Nachdem mehrere Schüsse von Kupp und Vogel über die Linie verfehlt hatten, konnte Neckarau durch Kupp in der 27. Minute nach einem Festball von Kupp

in Führung gehen. Ein Freistoß wegen Doppeltritt von Neckarau in der Straßraumgrenze bringt Offenburg durch Kupp kurz vor der Pause den Ausgleich. Unmittelbar nach Wiederantritt kann Kupp den Verteidiger Kupp umspielen und am höchsten Maße schon landet der Ball zum Führungstor im Netz. Das Spiel bewegt sich nunmehr in gleichmäßigem Rhythmus. Trotzdem wird Offenburg vor dem Neckarauer Tor noch mehrmals gefährlich, allein ein ausgeglichenes Schußspiel verhindert das verdiente Ausgleichen. Wegen Spielende machten sich bei Offenburg eine leichte Ermüdung bemerkbar, so daß die Gäste durch das bessere Spielvermögen den Sieg halten konnten. Schiedsrichter Kasper leitete das Spiel gut über die Strecke.

Fußball im Reich

- #### Im den Teilmannschaften
- 1. Kreisliga: FC Bayern 04 — FC Bayern 04; FC Bayern 04 — FC Bayern 04.
 - 2. Kreisliga: FC Bayern 04 — FC Bayern 04; FC Bayern 04 — FC Bayern 04.
 - 3. Kreisliga: FC Bayern 04 — FC Bayern 04; FC Bayern 04 — FC Bayern 04.
 - 4. Kreisliga: FC Bayern 04 — FC Bayern 04; FC Bayern 04 — FC Bayern 04.
 - 5. Kreisliga: FC Bayern 04 — FC Bayern 04; FC Bayern 04 — FC Bayern 04.

2. Hauptrunde des Schammer-Pokals

BSL schaltet Bayern München aus

BSL München — FC Bayern München 2:1 (0:0)

München, 11. September. (Via Drahtsch.) Die beiden Mannschaften FC Bayern München befehlerte unter dem Kommando eines Bayern angeführt, der mit einem erstklassigen Internationalen Schiedsrichter, Erwin Kasper, ein Spiel in der vorbestimmten Stunde geordnet verlaufene Resultate herbeiführte und somit bei dem Schiedsrichter der jeweiligen Halbzeit die Mannschaft eine sehr schwere Aufgabe zu stellen, was ihm nicht gelang.

FC Bayern München: Kasper; Müller, Vogel; Müller, Engel, Weber; Binder, Hengel, Michel, Kupp, Vogel.
BSL München: Kasper; Müller, Vogel; Müller, Engel, Weber; Binder, Hengel, Michel, Kupp, Vogel.

Die beiden Mannschaften traten in folgender Aufstellung an:
FC Bayern München: Kasper; Müller, Vogel; Müller, Engel, Weber; Binder, Hengel, Michel, Kupp, Vogel.
BSL München: Kasper; Müller, Vogel; Müller, Engel, Weber; Binder, Hengel, Michel, Kupp, Vogel.

Die beiden Mannschaften traten in folgender Aufstellung an:
FC Bayern München: Kasper; Müller, Vogel; Müller, Engel, Weber; Binder, Hengel, Michel, Kupp, Vogel.
BSL München: Kasper; Müller, Vogel; Müller, Engel, Weber; Binder, Hengel, Michel, Kupp, Vogel.

Im Westen blieb die Bode oder doch im Kalmen. Die der Herrn Kasper, der mit einem erstklassigen Internationalen Schiedsrichter, Erwin Kasper, ein Spiel in der vorbestimmten Stunde geordnet verlaufene Resultate herbeiführte und somit bei dem Schiedsrichter der jeweiligen Halbzeit die Mannschaft eine sehr schwere Aufgabe zu stellen, was ihm nicht gelang.

Die beiden Mannschaften traten in folgender Aufstellung an:
FC Bayern München: Kasper; Müller, Vogel; Müller, Engel, Weber; Binder, Hengel, Michel, Kupp, Vogel.
BSL München: Kasper; Müller, Vogel; Müller, Engel, Weber; Binder, Hengel, Michel, Kupp, Vogel.

Waldhof gleichfalls eine Runde weiter

Waldhof — FC Bayern München 2:1 (1:1)

Waldhof, 11. September. (Via Drahtsch.) Waldhof, der mit einem erstklassigen Internationalen Schiedsrichter, Erwin Kasper, ein Spiel in der vorbestimmten Stunde geordnet verlaufene Resultate herbeiführte und somit bei dem Schiedsrichter der jeweiligen Halbzeit die Mannschaft eine sehr schwere Aufgabe zu stellen, was ihm nicht gelang.

Die beiden Mannschaften traten in folgender Aufstellung an:
FC Bayern München: Kasper; Müller, Vogel; Müller, Engel, Weber; Binder, Hengel, Michel, Kupp, Vogel.
BSL München: Kasper; Müller, Vogel; Müller, Engel, Weber; Binder, Hengel, Michel, Kupp, Vogel.

- 1. FC Pforzheim — SpVg Sandhofen 4:1
- FB Offenburg — BSL Neckarau 2:3
- 1. FC Pforzheim — SpVg Sandhofen 4:1
- FB Offenburg — BSL Neckarau 2:3
- 1. FC Pforzheim — SpVg Sandhofen 4:1
- FB Offenburg — BSL Neckarau 2:3

Allwettermantel SPORT-DOBLER

MANNHEIM — N. 2. 11 — Formel 205 33

- 1. FC Pforzheim — SpVg Sandhofen 4:1
- FB Offenburg — BSL Neckarau 2:3
- 1. FC Pforzheim — SpVg Sandhofen 4:1
- FB Offenburg — BSL Neckarau 2:3
- 1. FC Pforzheim — SpVg Sandhofen 4:1
- FB Offenburg — BSL Neckarau 2:3

Waldhof gleichfalls eine Runde weiter

Waldhof — FC Bayern München 2:1 (1:1)

Waldhof, 11. September. (Via Drahtsch.) Waldhof, der mit einem erstklassigen Internationalen Schiedsrichter, Erwin Kasper, ein Spiel in der vorbestimmten Stunde geordnet verlaufene Resultate herbeiführte und somit bei dem Schiedsrichter der jeweiligen Halbzeit die Mannschaft eine sehr schwere Aufgabe zu stellen, was ihm nicht gelang.

Die beiden Mannschaften traten in folgender Aufstellung an:
FC Bayern München: Kasper; Müller, Vogel; Müller, Engel, Weber; Binder, Hengel, Michel, Kupp, Vogel.
BSL München: Kasper; Müller, Vogel; Müller, Engel, Weber; Binder, Hengel, Michel, Kupp, Vogel.

Die beiden Mannschaften traten in folgender Aufstellung an:
FC Bayern München: Kasper; Müller, Vogel; Müller, Engel, Weber; Binder, Hengel, Michel, Kupp, Vogel.
BSL München: Kasper; Müller, Vogel; Müller, Engel, Weber; Binder, Hengel, Michel, Kupp, Vogel.

Kraft durch Freude

Montag, 11. September

Mühselige Arbeitstage
Offene Karte für Frauen und Männer: Sonntag 20 bis 21 Uhr...

Die Volkshochschule, 20 bis 21 Uhr...
Offene Karte für Frauen und Männer: 16 bis 17 und 17 bis 18 Uhr...

Offene Karte für Frauen und Männer: 16 bis 17 und 17 bis 18 Uhr...
Tageskalender
Montag, 12. September

Offene Karte für Frauen und Männer: 16 bis 17 und 17 bis 18 Uhr...
Kaufgesuche
Großes Registraturregal...

ALHAMBRA
Willy Birgel
Geheimzeichen L-B-17

Ein entzückender Ufa-Film
Capriccio
Lillian Harvey

Rheingold
Dienstag
TANZ

Was ist Nektar?
Nektar ist der Trank der griechischen Götter...

Luftschutz-
Werkzeuge u.
Geräte

UFA-PALAST
Zweite Woche
Heimat

Hotel und Kaffee-Restaurant
„Stadt Basel“

SCHAUBURG
Mordsache
Solm

PALAST
LICHTSPIELE
GLORIA
PALAST

TANZ
Je-ka-mi
Freitag
TANZ

Hühneraugen
Eidechse

Hut-
Reinigung

Heute Verlängerung
Eigene Konditorei + Künstler-Konzert

Gesichtspflege
P.Pomaroni

Offene Stellen
Tagesmädchen

Automarkt
Autofahrer!

Photokopien
K. Föhrenbach

Drucksachen
Der Drucker Dr. Haas

Sachs
Motorräder

Musik-Schwab
Planken

Hühneraugen
Sicherweg

Verkäufe
Diesel-Motor
30 PS

Auto- u.
Motorrad-
Zubehör
D 4, 8

Kaufgesuche
Großes Registraturregal

Immobilien
Einfam.-Häuser
Wochenendhaus

Osram
Luftschutz-
Lampen

Umzüge
Pfeifen-
röcher
wählen

Hausmusik
Klavier
Heckel

JDEAL
ERIKA-
SCHREIB-
Maschinen

Leih-
Autos

Vermietungen
1 Büro-Raum
in Alsterhaus

Rentenhäuser
Mietshaus

Barber
Wanzen

Zigarren-
Bender

Sie haben
es nicht nötig...

Verkäufe
preiswert
Spiegelreflex

Leihwagen
Schiller - Garage

Lagerplatz
2 Lagerräume

Rentenhäuser
Einige Häuser

Chem. Reinigung
Haumüller

Paßbilder

Danksagung

PRINTZ
REINIGT CHEM.-FÄRBT:
Kleider, Mäntel, Anzüge
Läden in Mannheim:
P 2, 1, gegenüber der Hauptpost, Telefon 24195 - M 4, 26 -
Mittelstraße 1 und 111 - Lindenhof: Meerfeldstraße 36, Tel. 27930

Familien-
Drucksachen
preiswert und schnell
durch die
Druckerei Dr. Haas
Mannheim, R 1, 4-6